Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 7

Artikel: Kräftegruppierungen in der sowjetischen Innenpolitik

Autor: Hofer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wilhelm Hofer

Kräftegruppierungen in der sowjetischen Innenpolitik

Die sowjetische Staatsführung steht heute vor einer Vielzahl von Problemen, die es früher in der gegenwärtigen Schärfe gar nicht gab, heute aber gebieterisch eine Lösung verlangen. Drei für die Staatsführung verantwortliche Männer stehen vor allem im Blickpunkt: der Ministerpräsident A. N. Kossygin, der Parteichef L. I. Breschnew und A. N. Schelepin. Jeder von ihnen verfügt über eine grosse Machtfülle. In der Sowjetunion haben die Parteikongresse die allgemeine Linie der Staatsführung gutzuheissen, die ihnen von der Kremlelite vorgelegt wird. Der Ende März stattfindende 23. Parteikongress kann zeigen, welche Mächtegruppierung sich durchgesetzt hat. Untenstehend werden die Probleme analysiert, die zu den Kräftegruppierungen führten.

Die stürmischen technischen Neuentwicklungen der letzten Jahrzehnte brachten den Zwang zur Entwicklung und Verwendung einer bisher nicht gekannten Vielfalt neuer hochwertiger Werkstoffe und einer entsprechenden Verästelung der Produktion. Damit sind nicht nur aufwendige Forschungen, sondern auch grosse progressiv ansteigende Kapitalinvestitionen und weitschichtige Organisationsfragen verbunden.

Organisationsprobleme im Westen ...

Das heute grösste Industrieunternehmen der westlichen Welt, die General Motors Corp. in USA, hat ihre Organisationsprobleme so gelöst: A. P. Sloan, von 1937 bis 1957 Präsident dieser Gesellschaft, zentralisierte scharf nur die Finanzierung, Marktanalyse (Produktionsaufgaben) und die Lenkung des Verkäufernetzes, dezentralisierte aber die Produktion. Heute z. B. wird nur etwa die Hälfte der Produktion in eigener Regie erzeugt, der Rest von selbständig arbeitenden Zubringern geliefert. Der Effekt dieser Massnahmen war, dass die General Motors Corp. die Ford Corp. schon 1927 überholte und seitdem die Spitze in der Automobilindustrie hält.

Interessant ist die Tatsache, dass der Geschäftsgewinn aller Zubringer aus den Lieferungen an General Motors grösser ist, als der von der General Motors an die Aktionäre ausgezahlte Gewinn. Die Unternehmerinitiative der Zubringer wird von General Motors also sehr hoch honoriert.

In der starren Planwirtschaft der Sowjetunion ist das Vorbild der General Motors kaum verwendbar. Die Sowjets werden also ganz neuartige Organisationsformen ins Leben rufen müssen, gewiss keine einfache Aufgabe.

... und im Osten

Seit Lenins NEP wird die Sowjetwirtschaft ständig reformiert. Unter Chruschtschew fanden drei solche Wirtschaftsreformen statt. Zuletzt war die Wirtschaft weitgehend dezentralisiert.

Das Plenum des ZK und der Oberste Sowjet fassten auf Antrag des Ministerpräsidenten Kossygin Ende September 1965 Beschlüsse betreffend Umorganisation der Leitung der Volkswirtschaft, die die Verwaltung in 28 Industrieministerien rezentralisiert und den Betrieben Spielraum für eigene Initiative unter Beachtung des Gewinndenkens gibt.

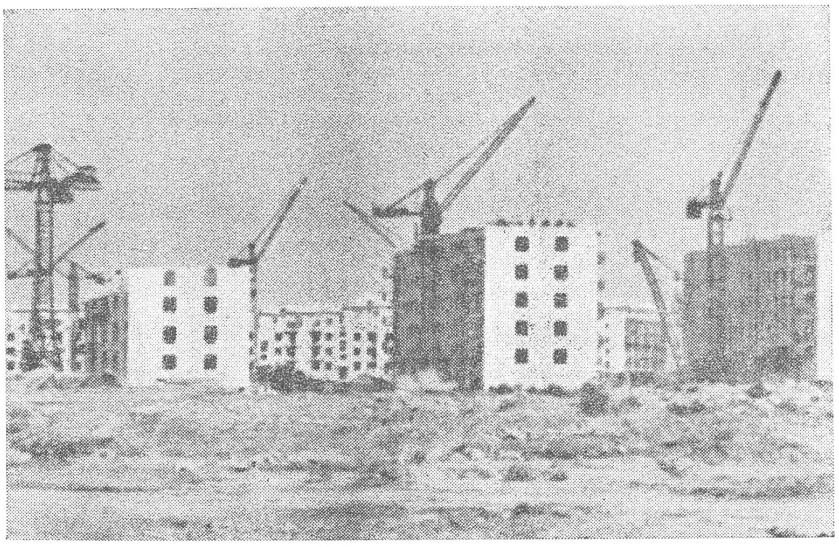
Der Inhalt der neuen Wirtschaftsreform ist in kondensierter Form:

- **Die einzelnen Wirtschaftsbranchen werden in 28 Unionsministerien zusammengefasst, die der Staatlichen Plankommission der UdSSR unterstellt sind.**
- **Ein staatliches Regierungskomitee der UdSSR regelt die Querverbindungen zwischen den einzelnen Ministerien.**
- **Den Betrieben wird zentral vorgeschrieben: Produktionsumfang und -nomenklatur; Lohnfonds; Gewinn und Rentabilität; Abführungen an den Staatshaushalt und Zuwendungen aus diesem.**
- **Die Betriebe können einen Teil des nach Abführung an den Staatshaushalt verbleibenden Gewinnes nach eigenem Ermessen verwenden für Investitionen, soziale Aufwendungen im Betrieb und Jahresprämien an die Belegschaft.**

Ministerpräsident Kossygin betont in seiner Rede immer wieder die Notwendigkeit einer «wirtschaftlichen Rechnungsführung». Wie berechtigt diese Mahnung ist, zeigen Meldungen aus sowjetischer Quelle, nach denen einige grosse in Sibirien erbaute Elektrizitätswerke nicht einmal die Amortisation des investierten Kapitals erwirtschaften können. Diese Meldungen werden durch Beobachtungen amerikanischer Ingenieure gestützt, nach denen die Sowjetingenieure beim Bau des Assuan-Dammes in Aegypten Baumethoden anwenden, die in den USA schon in den zwanziger Jahren überholt waren.

In seinem Schlusswort betont der Ministerpräsident, dass keine Neuorganisation der Wirtschaft funktionieren kann, wenn keine echte Verantwortung der Betriebe und keine materielle Interessiertheit der Betriebe eingeführt wird.

Blick auf das Präsidium während der letzten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Von links nach rechts: N. W. Podgorny, A. I. Mikojan, A. N. Kossygin und L. I. Breschnew



Zusätzliche Mittel können weder durch Einsparungen beim Wohnbau (Nachholbedarf) . . . S. 4

Wie man sich den Anteil der Werktätigen an der «materiellen Interessiertheit» der Betriebe denkt, erfährt man aus der «Prawda» vom 9. März 1966. Die durchschnittliche Jahresprämien der Werktätigen soll von bisher 3 Rubel jährlich auf vielleicht sechs Rubel erhöht werden. Ein Rubel hat heute die Kaufkraft von etwa 3 Schweizer Franken. Ein halber Liter Wodka kostet in Moskau Rbl. 3.20. Die Monatsgehälter von Facharbeitern betragen etwa 100 Rubel (sFr. 300.—).

Reformen brauchen Zeit

Sloan konnte die General Motors mit 300 000 Werktätigen innert 10 Jahren organisieren.

Der Kreml wird in den endlosen Weiten Russlands mit einer Bevölkerungsdichte von 10 Menschen pro Quadratkilometer Jahrzehnte brauchen, um 80 Millionen Werktätige, von denen 93 Prozent in Klein- und Mittelbetrieben über das ganze Land verstreut sind, nach dem neuen Wirtschaftssystem zu organisieren.

Prof. Birman, einer der geistigen Väter des neuen Wirtschaftssystems, glaubte im Novemberheft der Zeitschrift «Neue Welt» voraussagen zu können, dass bis 1980 die Gesamtheit der Produktion neu organisiert sein werde.

Diese Aussage ist bezüglich der bestehenden Grossbetriebe (nur 0,2 Prozent aller Werktätigen arbeiten in Grossbetrieben mit einer Belegschaft von über 10 000 Arbeiter) glaubwürdig.

Wie vorsichtig der Kreml selbst die Aussichten für die baldige Einführung des neuen Wirtschaftssystems beurteilt, ist aus einer Moskauer Meldung vom 26. Januar dieses Jahres zu ersehen, in welcher die Umstellung der ersten 36 Betriebe mitgeteilt wurde.

Wie bezahlen?

Diese Organisationsprobleme sind vielleicht nicht die drückendsten Sorgen des Kremls. Grössere Sorgen dürften vielleicht die Finanzierungsprobleme bereiten.

● Die ersten grossen Erfolge in der Entwicklung der sowjetischen **Raumschiffahrt** und der modernen **Raketen- und Nuklearwaffen** waren nicht auf eine einmalige grosse Leistung begrenzt, sondern lösten einen Wettkampf mit den USA aus, dessen Ende nicht abzusehen ist. Dadurch wird ständig ein grosses industrielles Potential gebunden und geht damit der Volkswirtschaft verloren. Für die Grössenordnung dieser Beträge seien die Aufwendungen im amerikanischen Haushalt für das Finanzjahr 1965/66 vermerkt: für nationale Verteidigung 56,6 Milliarden Dollar, für Weltraumforschung 5,6 Milliarden Dollar. In der Sowjetunion dürfte ein ähnlicher Kapitalaufwand nötig sein. Die Rüstungen und die Raumforschung binden darüber hinaus auch die besten technischen Kräfte der Sowjetunion.

● 1964 und 1965 erhielten 68 Millionen Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz eine generelle Lohnerhöhung in der Höhe von 8 Milliarden Rubel. Diese Summe macht ungefähr 18 Prozent der im Staatsbudget 1966 für Investitionen vorgesehenen Beträge aus und verringert diese Positionen entsprechend. Die Direktiven für den neuen Fünfjahresplan sehen überdies eine Erhöhung des Durchschnittslohnes um 20 Prozent (!) vor.

● **Das Versagen der sowjetischen Landwirtschaft** (die für die Sowjetwirtschaft vielleicht katastrophalste Erscheinung) brachte den Zwang, Millionen Tonnen Getreide zu importieren, wodurch die Devisen (Gold)-Reserven in wahrscheinlich sehr hohem Mass gemindert werden. Die Vernachlässigung der Landwirtschaft zugunsten der Industrie ist auf die Dauer jedenfalls nicht mehr aufrecht zu erhalten und verlangt Neuorientierungen (die ansatzweise tatsächlich schon erfolgt sind). Ob alle Probleme der Landwirtschaft allein durch grössere Investitionen behoben werden können, ist eine andere Frage.

● **Die Wohnraumfrage** ist in der Sowjetunion akuter als im Westen, da der Wohnbau in der UdSSR durch Jahrzehnte vernachlässigt wurde und die in den zwanziger und dreissiger Jahren unsolide erbauten Häuser langsam verfallen.

Prof. S. Strumilin, Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, schreibt:

«Um nur den primitivsten Forderungen der Wohnhygiene Rechnung zu tragen, brauchen wir Hunderte Milliarden von Rubeln.» Schon die wenigen hier gezeigten finanziellen Probleme zeigen einen enormen Bedarf an Investitionsmitteln. Dieser sollte in erster Linie aus dem Staatsbudget befriedigt werden. Aus dem im Dezember 1965 veröffentlichten Staatsbudget für 1966 kann man aber keine Anhaltspunkte für die finanzielle Situation der Sowjetunion finden, da wichtige Positionen offensichtlich nicht mit der Realität übereinstimmen. Beispiel: für die nationale Verteidigung sind in der Sowjetunion 13,4 Milliarden Rubel = 12,8 Prozent des Etats (in den Vereinigten Staaten 56,6 Milliarden Dollar = etwa 50 Prozent der Staatseinnahmen) vorgesehen. Beide Länder dürften ungefähr gleiche Rüstungskosten haben. Die Diskrepanz dieser Zahlen weist darauf hin, dass die Kosten für nationale Verteidigung in der Sowjetunion — ebenso wie in einigen Weststaaten — zum wahrscheinlich grösseren Teil in anderen Positionen des Etats untergebracht sind, wodurch das ganze Budget unübersichtlich wird.

Die klassischen Rezepte der Investitionsfinanzierung aus der Stalinzeit, Drosselung des Konsums und Agrarexporte auch in Jahren von Missernten, sind heute bestimmt nicht anwendbar.

Auch mit den Arbeiterlöhnen kann nicht mehr manipuliert werden — wir sahen schon, dass man an eine Erhöhung der Löhne denken muss.

Auch der vielversprechende Trumpf, über das Sowjetöl ausländische Märkte zu erobern, will nicht richtig stechen, da der Westen bis jetzt trotz grosser Preisnachlässe für das Sowjetöl in grosse Oelkäufe nicht einsteigen will.

Gruppierungen

Werfen wir noch einen Blick auf die vielstündige Rede des Ministerpräsidenten. Ganz am Schluss macht er mit wenigen Worten eine Reverenz vor dem Kommunismus und beteuert, dass das neue Wirtschaftssystem keine Rückkehr zur kapitalistischen Wirtschaftsführung bedeutet. Der ganze übrige Teil der Rede ist der Diskussion reiner Organisationsfragen und dem Problem gewidmet, wie die Effektivität der Produktion gehoben werden kann. Mit keinem Wort werden die früher so beliebten Schlagworte der Partei wie «sozialistisches Bewusstsein», «Wegbereiter der klassenlosen Gesellschaft» usw. als Triebkräfte für den erhöhten Einsatz für die Interessen des Staates angerufen. Unterstrichen wird vielmehr die «materielle Interessiertheit», die der Staat unterstützt und auch nach Möglichkeit befriedigen will. *(Forts. S. 4)*

... noch bei den Löhnen (Anpassung an differenzierte Produktion) herausgeholt werden

Die Technokraten

Die Kreise um den Ministerpräsidenten Kossygin und die Ideologen des neuen Wirtschaftssystems — sie werden im Westen «Technokraten» genannt — denken primär rational, sekundär ideologisch und sind gerade deshalb für die Ideologie gefährlich, weil ihnen der gute Wille am Aufbau der Heimat nicht abzusprechen ist.

Es wäre verfehlt, die Technokraten etwa als Revolutionäre zu bezeichnen, die das bestehende Regierungssystem stürzen wollen. Ihre Pläne, den bisherigen Wirtschaftsablauf zu ändern, geben Peking Anlass zu höhnen, die Genossen im Kreml seien Kapitalisten geworden. Letzteres ist gewiss übertrieben, doch sind die Theorien der Technokraten geeignet, die Grundlagen des Kommunismus zu schwächen.

Die Technokraten haben sicher keine eigene Organisation. Man kann daher annehmen, dass sie nur eine durch Interessengleichheit zusammengeschlossene Gruppe führender Wirtschaftler, Wissenschaftler und Techniker sind, die im Rahmen der KPdSU Mittel und Wege suchen, erkannte Schwächen der kommunistischen Planwirtschaft zu verbessern.

Der Einfluss der Technokraten ergibt sich eindrucksvoll aus der Tatsache, dass die von Ministerpräsident Kossygin im Plenum des ZK vorgebrachten Vorschläge für Reformen der Wirtschaftsführung einstimmig akklamiert wurden.

Die nicht in der Wirtschaft stehenden Parteileute stellen eine durch den Parteiapparat zusammengehaltene kompakte Masse dar. Von den Technokraten kann man das wohl nicht sagen, denn abgesehen davon, dass ihnen eine eigene Organisation fehlt, wird die hohe Planbürokratie vielfach im Gegensatz zu den Praktikern in den Betrieben, Ressortegoismus neben und gegen den Regionalegoismus stellen.

Ob das Gewicht der Technokraten ausreicht, bei Machtauseinandersetzungen z. B. mit der Partei eine grössere oder gar entscheidende Rolle zu spielen ist sehr schwer zu beurteilen.

Es sind daher noch andere Machtquellen zu untersuchen.

Die Sowjetarmee

Die letzten technischen Entwicklungen (Raketen, Nuklearwaffen) zwingen die Sowjetarmee ebenso zu Neuorientierungen, wie die Armeen des Westens, und reissen eine Kluft auf zwischen den Anhängern der konventionellen und der durch die Nuklearwaffen und Raketen neu orientierten Militärstrategie. Ein zweiter innenpolitisch schwächender Umstand sind die ständigen Rivalitäten der Generäle wegen der Dotierung aus dem Staatshaushalt für ihre Waffengattung. Diese Rivalitäten kommen in jeder Armee vor und sind daher für die sowjetische in keiner Weise spezifisch. Entscheidend dürfte aber sein, dass die Sowjetarmee heute niemanden herausstellen kann, der die allseits anerkannte Autorität hat, wie seinerzeit Marschall Schukow. So kann man annehmen, dass die Armee als selbständiger Machtfaktor nicht auftreten wird. Chruschtschew hat am 17. Juni 1957 aber gezeigt, dass ein geschickter Politiker zeitweise die Armee sehr wohl für seine Interessen einspannen kann.

Die Sicherheitsdienste

Diese zerfallen in zwei grosse Gruppen: KGB (Komitee für Staatssicherheit) und GRU (Nachrichtendienst der Hauptabteilung des Sowjetischen Generalstabes).

Die Staatssicherheitsdienste haben in der letzten Zeit eine sonderbare und deutliche Aufwertung erhalten.

Nach Berijas Sturz verlor dieser Apparat stark an Bedeutung. Seine Sondertruppen wurden aufgelöst. Die ungeschminkte Darstellung der Schreckensherrschaft des Sicherheitsdienstes in mehreren Memoiren, konnte als Zeichen des Machtverfalls der einst allmächtigen Staatspolizei gelten.

Andererseits kann man aus der posthumen Ehrung von Agenten des Sicherheitsdienstes (z. B. Sorge) und aus der Erwähnung der Mitarbeit im Sicherheitsdienst in Todesanzeigen auf eine gewollte Aufwertung der Sicherheitsdienste in der Oeffentlichkeit schliessen.

Dazu kommt: A. N. Schelepin, von 1958 bis Januar 1962 Chef des KGB, wurde ins Präsidium des ZK der KPdSU und sein Nachfolger als KGB-Chef, W. I. Semitschastny (beide arbeiteten lange beim Komsomol zusammen), als Kandidat des ZK ernannt.

Der Chef des GRU, General Jepischew, früher auch beim KGB, wurde gleichfalls zum Kandidaten des ZK ernannt.

Alles das zeigt, dass die Parteispitze die Sicherheitsdienste wesentlich aufgewertet hat.

Zusammenfassung

Die Sowjetunion steht heute ohne jeden Zweifel vor grossen wirtschaftlichen Problemen. Eine «Technokraten» genannte Gruppe ist bemüht, durch Reformen der Planwirtschaft dieser neue Impulse zu geben. Heute hat es den Anschein, dass die Intentionen der «Technokraten» die Billigung weiter Kreise haben. Sollte es ihnen gelingen, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Sowjetunion zu beheben, so werden sie bestimmt in Zukunft in der Sowjetunion eine grosse Rolle spielen. Gelingen ihnen diese Reformen nicht, so ist der Uebergang der vollen Machtfülle wieder an die Partei (gegebenenfalls mit Hilfe des Sicherheitsdienstes) zu erwarten. Der Sicherheitsdienst — heute Gewehr bei Fuss — ist also irgendwie das Zünglein an der Waage! ■

Briefe:

In Ghana 1962

Ich fuhr 1962 in den damals noch im Betrieb befindlichen Hafen von Accra. Per Zufall trat ich in einen der grossen Lagerschuppen. Da traf ich in bezeichnender Weise auf interessante Warengegensätze. Mitten im Raum befinden sich unzählige Kisten Export-Bier von Westeuropa, und in einer Ecke stiess ich auf eine grosse Menge in französischer Sprache angeschriebene Postsäcke aus der Volksrepublik China. Auf meine Frage gab mir ein Zöllner bereitwillig Auskunft, dass diese Säcke bereits seit längerer Zeit da gelagert werden. Nichtabgeholte Waren werden mehrere Male in der amtlichen «Gazette» ausgeschrieben und wenn die Ware dann trotzdem nicht abgeholt wird, gelangt diese meistens zur Versteigerung. Es wurde mir erklärt, dass auch in diesem Falle dasselbe passiere und somit die darin befindlichen Zeitschriften zur Verteilung gelangen. Ich bekam später ein Exemplar (ob dies nun aus dieser Sendung war oder nicht) zu sehen. Der Farbendruck war sehr gut. Uebrigens verbreitete auch die DDR ähnliche Zeitschriften in den westafrikanischen Gebieten. Später musste ich erfahren, dass der Druck der chinesischen Literatur für Propagandazwecke in der Nähe von Lausanne ausgeführt werde! Dies berührte mich sehr,